

Herr W. Hoff



HÜTTE
WERKZEITSCHRIFT

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich

Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden Rhein

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront
16. Jahrgang 14. September 1941 Nummer 15

Wir waren in Bayreuth

Fünf weibliche Gefolgschaftsmitglieder der Friedrich Wilhelms-Hütte erlebten Wagner und sein Kunstwerk
Eine Teilnehmerin berichtet

Die schöpferische Leistung des deutschen Volkes im Weltkriege besteht ja nicht nur aus den unvergleichlichen Siegestaten seines unsterblichen Heeres, aus dem unbedingten und restlosen Einsatz jedes Arbeiters der Stirn und der Faust an die ihm gestellte Aufgabe, sondern dar-



Festspielhaus in Bayreuth

über hinaus kommt noch etwas Einmaliges, etwas, was uns niemand auf der ganzen Welt nachmacht: unser Kulturleben geht mitten im Kriege seiner menschenbeglückenden Aufgabe ungestört weiter nach! Die alten Römer hatten ein Sprichwort: „Im Kriege schweigen die Mäusen!“ Das war bezeichnend für den nüchternen Realitätsinn dieses Volkes. Der deutsche Mensch will aber auch im Kriege nicht auf die tröstende, beglückende Wirkung der Kunst verzichten; mitten im Grauen der Schlachten will er das Unsterbliche in sich singen lassen. Daher unsere überfüllten Konzert- und Theateräle mitten im Kriege. Daher aber auch jenes einzigartige, erschütternde Erlebnis, das die Deutsche Arbeitsfront mit ihrer Organisation „Kraft durch Freude“ in diesem Jahre

unzähligen deutschen Volksgenossen dadurch vermittelte, daß sie ihnen die Teilnahme an den Wagner-Festspielen in Bayreuth ermöglichte. Wenn es einen Genius der deutschen Seele gibt, der imstande wäre, das Einmalige des germanischen Wesens in klingende und tönende Form zu bringen, dann ist es zweifellos Richard Wagner mit der Eindringlichkeit seiner Tonsprache, mit der Schönheit seiner Bilder. Und daß gerade in einem derartigen Völkerringen, wie wir es heute erleben, der Wunsch Wagners nach einem alle umfassenden Volkstheater, wie es ihm bei der Schöpfung Bayreuths vorgeschwebt hat, zur Leben-



Haus Wahnfried

digen Erfüllung wurde, indem die Besten des Volkes, Soldaten, Bauern, Arbeiter, schaffende Männer und Frauen sein Theater füllten, das zeugt wiederum für das Unsterbliche der deutschen Seele, die gerade in schwersten Zeiten die schönsten Blüten hervortreibt.

Fünf unserer weiblichen Gefolgschaftsmitglieder hatten das Glück, das „Erlebnis Bayreuth“ unvergeßlich mit in ihren Alltag nehmen zu dürfen. Eine von ihnen gibt nachfolgenden Bericht, damit auch denen, die jetzt nicht dabei sein konnten, etwas von Glanz und Größe dieser einmaligen Theater in der ganzen Welt, etwas von dieser Offenbarung deutschen Geistes aufgehe.

(Die Schriftleitung)

In diesem Jahre ward fünf weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern der Friedrich Wilhelms-Hütte die Freude, durch die Organisation der Deutschen Arbeitsfront, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu der an alten Kunstschätzen überreichen und landschaftlich schöngelagerten oberfränkischen Stadt Bayreuth zu fahren. Sie ist ja insbesondere berühmt durch das Leben und Wirken unseres größten deutschen Ton-
schöpfers Richard Wagner, dessen Musikdramen in diesen Monaten unseren deutschen Arbeitern aus allen Gauen unseres Vaterlandes zum nachhaltigen tieferen Erlebnis wurden.

Alles war von AdF. aufs beste vorbereitet und organisiert. Ein Sonderzug des Gaues Essen nahm uns Mülheimer Teilnehmer, die vorwiegend aus Frauen bestanden, in Mülheim auf. Am anderen Tage traf der Zug in Bayreuth ein, wo wir voll Erwartungsfreude dem Kommenden entgegen sahen.

Bei unserer Ankunft begrüßte uns auf dem Bahnsteig fröhliche Marschmusik der Wehrmacht. An der Sperre erhielten wir jeder ein Gutscheineß mit den Berechtigungsausweisen zur Teilnahme an den Veranstaltungen und den gemeinsamen Mahlzeiten. In diesen Heftchen waren Merksnummern angegeben, die außerhalb des Bahnhofes von HJ.-Männern an hohen Stäben getragen wurden. Jeder begab sich dann zu der ihm genannten Zahl, wodurch störende Stauungen vermieden wurden. — Gruppenweise ging es dann zur Ludwig-Siebert-Festhalle, wo unser wiederum freundliche Begrüßung und dazu ein kräftiges Mittagessen harrten. — Hiernach war die Möglichkeit des Ausruhens in den bereitgehaltenen sauberen Privatquartieren oder einer Stadtbefichtigung nach freier Wahl gegeben. Um 19 Uhr fanden wir uns alle wieder in der Festhalle zum gemeinsamen Abendessen ein.

Der zweite Tag stand im Rahmen des Festspielerelebnisses.

Es wurde an dem Tage das Musikdrama „Waldküre“ aus dem „Ring des Nibelungen“ aufgeführt. — In den Morgenstunden des für uns erlebnisreichen Tages hatten wir in der Ludwig-Siebert-Festhalle einen äußerst wertvollen, umfassenden Einführungsvortrag, der uns bereits das Verständnis für die Schönheit der Musik

und Dichtung der Oper Wagners nahebrachte — und allgemein begeisterte Anerkennung hervorrief. Durch die gründliche Einführung war allen Teilnehmern das Folgen in der Musik und Handlung bei der um 15 Uhr beginnenden Aufführung wesentlich erleichtert.

Im Anschluß an den Vortrag wurde der Vormittag bis zum gemeinsamen Mittagessen unter sachgemäßer Führung gutgeschulter HJ.-Jungen ausgefüllt mit Besichtigung der Stadtschönheit und Gedenkstätten; wie zum Beispiel des Wagnerhauses Wahnfried, Richard Wagners und seiner Frau Cosima Ruhestätte, des Sterbehauses des großen Musikers Franz von Liszt, des Hauses der Deutschen Erziehung, sowie der Erinnerungsstätten markgräflicher Residenzen aus der Zeit Friedrichs des Großen, dessen Schwester Wilhelmine als Markgräfin von Bay-



Neues Schloss

reuth mit ihrem kunstliebenden Sinn die damalige Bauarchitektur stark beeinflusste und förderte. Vom Spätbarock bis zum zierlich verschnörkelten Rokoko sah man die verschiedensten Stile, was dem Charakterbild der Stadt Bayreuth eine festliche, kunstvolle Prägung gibt. Ihre Aufgeschlossenheit für wahre Kunst in jeder Form lockte manche Künstler (darunter auch viele verarmte), ihre

Talente in Bayreuth zur Entfaltung und zum Ausdruck zu bringen.

Am Nachmittage des 27. Juli begann die Festaufführung der „Waldküre“. Das Orchester gab sein Bestes und brachte die gewaltige, unsterbliche Schöpfung Richard Wagners zu würdiger Wirkung. Die einzelnen Partien auf der Bühne waren mit den ausgesuchtesten Kräften besetzt. Das Ganze wurde in seinem harmonischen Zusammenklang jedem Besucher zum bleibenden tiefen Erlebnis.

Die Musikdramen Richard Wagners sind einzig groß und schön in ihrer Komposition und Dichtung. In ihnen ist vor allem der nordische deutsche Mensch in seiner seelischen Tiefe und Kraft zum Ausdruck gebracht und verstanden.

Gerade dadurch wird dieser Meister der Töne und der Dichtkunst durch sein großes Können und seine Persönlichkeit in unserer Zeit und der Nachwelt weiterleben.

Reichbeschenkt durch all das Schöne und Wertvolle, das uns geboten wurde und voll Dank für unseren Führer, der diese Erholungsmöglichkeit unserer deutschen Arbeiterschaft gegeben hat, sowie in dankbarer Anerkennung der vorbildlich arbeitenden AdF.-Organisation, fuhren wir am frühen Morgen des 28. Juli mit unserem Sonderzuge durch das schöne Mainfranken, den Speßart und das Rheintal, vorbei an reizvollen Wiesenbächlein, Bergen und Burgen — wieder der Heimat und neuem frohen Schaffen zu.

Eine Teilnehmerin

England, der Erbfeind deutscher Einheit

Wiederholt wurde über die charakterlichen Mängel der Briten in verschiedenen Jahrhunderten gesprochen. Die diesbezüglichen Zeugnisse bewiesen klar, daß die Engländer in allen Zeiten ihrer Geschichte gleichmäßig handelten. Die erstaunliche Gleichmäßigkeit der Auffassung, ganz gleich, ob sie bei reinen Geschäften, in der Religion oder in der Politik zutage tritt, bildete die Grundlage für das egoistische Streben nach Weltherrschaft bzw. zu dem Bewußtsein, als alleinseligmachendes und von Gott gesandtes Volk alle anderen Völker zu beherrschen. Es sei nur an Friedrich Naumanns Zitat in seinem „Mitteleuropa“ (Ausgabe 1915, Seite 135) erinnert: „England läßt diejenigen am überseeischen Weltverkehr teilnehmen, die ihm die Führung zubilligen. Das ist der Inhalt des Wortes Seeherrschaft.“

So darf es auch weiter nicht verwunderlich sein, daß die seelische und geistige Gegnerschaft zu Deutschland systematisch gerade im letzten Jahrhundert auch in dem Punkte praktisch wurde, der als beherrschendes Ziel den preußischen bzw. deutschen Patrioten des 19. Jahrhunderts vorschwebte: die Schaffung der deutschen Einheit. Wir hatten uns leider daran gewöhnt, lediglich Frankreich als unseren Erzfeind zu betrachten. In ganz besonderem Maße muß aber auch England als Erbfeind jedweder Einigung des Reiches bezeichnet werden. Unser heutiger Kampf ist nur der Schlußakt dieser Erbfeindschaft.

Es ist das Verdienst des Hallenser Historikers Frauendienst, erstmalig diese Reichsfeindschaft Englands seit 1815 zusammenfassend dargelegt zu haben (in den Berliner Monatsheften Februar 1941). Frauendienst zeigt uns den Todfeind von Deutschlands Einheit, der hervorragend an der Schaffung des Deutschen Bundes beteiligt ist, dieses Bundes, der aufs neue den Partikularismus legalisierte. England machte unter dem Symbol des Gleichgewichts darüber, daß kein Festlandstaat zu mächtig werden konnte. Dies England war z. B. auch verantwortlich für die seit 1814 ungünstige Grenzziehung im Westen. Es betrachtete schon damals den Rhein als seine Grenze!

Dem Bestreben Preußens, durch seine Zollpolitik der Einigung näherzukommen, setzte wiederum England heimlich durch seine Gesandten — die angeblich offiziell von der englischen Regierung keinen Auftrag hatten — an den deutschen Höfen und durch Gründung des Mitteldeutschen Zollvereins Widerstand entgegen.

Nicht sonderlich erstaunt dürfen wir also sein, wenn wir hören, daß England, der Hort des Liberalismus, den Einigungsbestrebungen von 1848 bis 1850 kühle Abneigung und Feindseligkeit entgegenbrachte. Ueber die schleswig-holsteinische Frage möchte man bei Frauendienst nachlesen. Bezeichnend ist es, daß in England das Wort geprägt wurde von dem „Unsinn, deutsche Nationalität genannt“. Die uns allen nicht unbekannte „Times“ spricht von den „Phantasien eines sogenannten Reichs“. Das Deutsche Reich ist „a German romance, ebenso abenteuerlich wie selten“, darf der Jude Disraeli spotten. Es würde im Rahmen dieser Ausführungen zu weit führen, Einzelheiten zu geben. Jedenfalls hat England sowohl die großdeutschen Bestrebungen Schwarzenbergs als die kleindeutsche Lösung der Union sabotiert und zu Fall gebracht. Die Niederlage in Olmütz verdankt Preußen ebenfalls zum großen Teil England. Sie stellt das Begräbnis des Reichsgründungsplanes dar. Sieht man die Geschäftigkeit

und Angst der Engländer in jenen Jahren, glaubt man tatsächlich, sie hätten die Oberaufsicht in Zentraleuropa in Erbpacht genommen. Recht interessant für unsere Seekriegsrechtler ist, daß die Feindschaft Englands sich sogar soweit verstieg, die deutsche Flagge zu mißachten. Am 20. Mai 1849 weigerte sich ein britisches Kriegsschiff, die deutsche Reichsflagge in Friedrichsort zu salutieren. Und als Schiffe der deutschen Flotte angeblich am 4. Juni 1849 die britische Hoheitsgrenze von Helgoland verlegt hatten, wurde unverkündete Beschwerde beim Bremer Senat geführt und gedroht, man werde künftig solche Dampfschiffe „als Piraten“ behandeln! So sah man damals schon mit Mißbehagen auf die kleine deutsche Marine, deren Wachstum man durch derartige Drohungen zu verhindern suchte.

Erst Bismarck hat es durch seine aktive und selbstbewußte Politik verstanden, sich auf dem Festland zu behaupten. Maßgebend für Englands Neigung zur „no intervention“ mag wohl gewesen sein, daß keine Bundesgenossen auf dem Kontinent bereitstanden, sich für Englands Ruhm zu opfern. Weder Frankreich noch Rußland ließen sich nämlich einfangen. So blieb es denn z. B. im Falle Dänemarks auch bei papiernen Garantieverprechen. Unter dem Eindruck der Siege von 1866 erklärte der Jude Disraeli sogar, es sei „namenlos gleichgültig, was aus Deutschland wird“.

Frauendienst gibt sehr interessante Zitate aus England über das Zweite Reich. Wir hören u. a. wieder die „Times“, die schon am 19. Dezember 1870 „von unzweifelhafter deutscher Vorherrschaft“ redet. England müsse „der deutschen Aggressivität Widerstand leisten“. „The old barbarian impulse of men“ käme wieder zum Vorschein, heißt es, und man fürchtet, daß das arme Oesterreich von der „unersättlichen Machtgier“ verschlungen werde. Zum ersten Male wird dann im Januar 1871 von dem „Pan-Teutonismus“ gesprochen, der nach Oesterreich, der Schweiz, Amerika und Australien marschieren werde. Solche heftigen Unfreundlichkeiten und Beleidigungen mußte sich ein Volk von der englischen Seite gefallen lassen, „das nichts weiter getan hat, als sich den nationalen Staat zu erobern, den seine Nachbarn längst besaßen, das auch den Engländern nichts weggenommen hatte, was ihnen gehörte“.

Die Versailler Kriegsschuldtheorie ist das Produkt aller jener englischen Häßstimmen. Sie haben dort beim Friedensschluß und vierzehn Jahre später ihre Schuldigkeit getan. Das Jahr 1923 bringt dann die Neuauflage der alten Häßgesänge. Und wir müssen Frauendienst dankbar sein, uns überzeugend den tieferen Sinn dieses Hasses, der aus der Todfeindschaft zur Reichseinheit abzuleiten ist, dargestellt zu haben. Was heute von jenseits des Kanals kommt, ist nicht etwa neu oder, wie man vorgibt, nur gegen den „Nazismus“ gerichtet. Vielmehr bedeutet der heutige Krieg für England nur den logischen Schluß einer schon immer betriebenen feindlichen Politik gegen das Reich der Mitte dieses europäischen Kontinents. Es zeigt sich, daß England auch der Feind Europas ist und daher für alle Zukunft ausgeschaltet werden muß, je wieder auf dem Kontinent eine Rolle zu spielen. Das Schwert Adolfs Hitlers wird den britischen Herrschaftsgelüsten ein für allemal ein Ende setzen und dem — dank Englands Feindschaft — jahrhundertlang hart geprüften Kontinent endlich die verdiente Stellung und Neuordnung geben.

RDE.

Sonne, Sand und Wassergetümmel

Kleine Schnappschüsse vom Freibad der FWH — Von Freischwimm-Aspiranten, Badenigen und Leichtathleten
— Schwindelerregende Rekordziffern

In den Tagen, als die Sonne ihre Leuchtkraft unter Beweis stellte, da wird es niemanden auf unserer Hütte gegeben haben, ganz gleichgültig, ob „Büromann“ oder „Feuermann“, der sich nicht mit einem stillen Seufzer während der Arbeitszeit nach einem kühlen Bad gesehnt haben wird. Und wie groß diese Sehnsucht gewesen ist, davon konnte sich jeder überzeugen, wenn er sich einmal in diesen Tagen zu unserem einzigartigen Freibad begab, sei es, um sich als kühner Schwimmer in die kühlen Fluten zu kippen, oder als Sonnenbad-Anhänger im Sande braten zu lassen, oder schließlich als stiller Betrachter das bunte Gewimmel und Gefribbel „am Strand“ und im Wasser zu genießen.

Unser Freibad hat Rekord-Tage hinter sich, das bestätigt der Anblick der kribbelnden und prustenden Menschenschar im Wasser; das beweisen uns aber auch die statistischen Ziffern, die uns Sportlehrer Biesenkamp gelegentlich eines Besuches mitteilt. Danach sah die „Besuchskurve“ des Freibades vom 1. bis zum 10. Juli folgendermaßen aus: Das fing am 1. Juli mit 220 Besuchern an, steigerte sich am 2. Juli auf 275, stieg am 3. Juli schon auf 590 Besucher, fiel dann am 4. Juli auf 321, um am 5. Juli wieder auf 406 Besucher heraufzuklettern. Der 6. war ein Sonntag und da wurde nicht geschwommen. Der 7. Juli brachte gleich 935 Freibadgäste, der 8. Juli sah 1100 Menschen sich im Wasser tummeln und der 10. Juli brachte den „Höhenrekord“ mit 1200 Badelustigen. Das sind Zahlen, die sich sehen lassen können, zumal, wenn man bedenkt, daß ja zum Baden den Gefolgschaftsmitgliedern nur ihre Freizeit zur Verfügung steht. Aber, wie uns erzählt wird, baden hier nicht nur Gefolgschaftsmitglieder während ihrer mittäglichen Ruhepause oder nach Feierabend, sondern es gibt auch Leute, die während dieser Hitzetage einen Teil ihres Urlaubs im Freibad verbringen. Billiger und schöner können sie Wasser, Sand und Sonne ja auch nirgendwo haben.

Denn es ist ja nicht so, daß in dem schönen Freibad nur geschwommen werden kann. Der angrenzende „Strand“ bietet Gelegenheit genug, sich im Ruhrande braun und schwarz brennen zu lassen und auf dem angrenzenden, wenn auch durch die Zeitverhältnisse etwas eingeeengten Sportplatz gibt es noch immer allerlei Möglichkeit, um in Sport und Spiel den Körper wieder frisch und geschmeidig zu machen. Und so gibt es hier einen wundervollen Dreiklang: Menschen im Wasser, Menschen in der Sonne und Menschen im Sand! Wenn man nur als Zuschauer gekommen ist, dann kribbelt es einem bald in allen Poren, und es dauert nicht lang und man stürzt sich mehr oder weniger elegant mit einem Salto mortale in die kühle Flut oder legt sich lang und drückt vor sich hin. Daß es im Wasser durchaus gar nicht langweilig hergeht, davon wird wohl jeder überzeugt sein. Da werden Ballspiele gemacht, ein lustiges Spiel mit einem Gummiring wird entseffelt, und auch der größte Griesgram wird hier wieder munter. Auch zwei Badenigen, die geradezu hoheitsvoll unseren Weg kreuzen, sind auf einmal gar nicht mehr so gelassen, sobald sie im Wasser sind. Denn bald hört man sie jauchzen und prusten, daß ihr Lachen nur so über die Wasseroberfläche schallt.

Aber es ist durchaus nicht so, als ob hier nur „Badegäste“ sich einfänden, sondern es sind da auch

noch ehrgeizige und strebsame Sportler, die sich hier Tag für Tag zu ihrem Training einfinden.

Die Betriebs-Sportgemeinschaft der FWH, die heute schon rund 1000 Mitglieder zählt und im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre Aufgabe durchführt, gibt hier jedem Volksgenossen die Möglichkeit, sich sportlich in den ihm gegebenen Anlagen und Neigungen zu betätigen. Es werden also hier leichtathletische Übungen veranstaltet, an denen sich jeder, auch die Frauen unseres Wertes, beteiligen können, und die Zahl der teilnehmenden weiblichen Gefolgschaftsmitglieder ist im beständigen Steigen begriffen. Es wird gesprungen, gelaufen, Kugel gestoßen, das Ballwerfen ist eine sehr beliebte Angelegenheit und schließlich findet das erst kürzlich neu angelegte Turnred viele turnfreudige Benutzer. Dazu kommt noch, daß hier unsere Lehrlinge ihren allgemeinen Sport abhalten und schließlich vergeht fast kein Tag, wo nicht in unserem Freibad Bewerber für das Freischwimm-Zeugnis ihre vorgeschriebenen Übungen abhalten.

Man sieht also, unser Freibad ist eine recht vielseitige Stätte des Sportes, der Erholung und der Ausspannung. Jeder findet hier das, was ihm zuzagt.

Und wer es vorzieht, statt im Freien in der prächtigen Halle zu baden, der kann das auch tun. Denn der ungewöhnlich heiße Juli und der damit verbundenen sich ständig steigende Besuch des Freibades hat die Veranlassung gegeben, daß die Schwimmhalle vorläufig auch noch geöffnet bleibt, obwohl sie ja sonst nur im Winter geöffnet ist. Und daß von dieser Gelegenheit namentlich von unseren Frauen Gebrauch gemacht wird, versteht sich wohl am Rande. Und wenn irgend etwas in diesen Tagen als eine unbezahlbare Wohltat empfunden wird, dann ist es die Einrichtung unserer so großzügig angelegten und ausgestatteten Bäder, deren Schönheit und Mustergültigkeit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gelegentlich seines Besuches auf unserer Hütte besonders hervorhob.

Uebrigens wurde am Tage dieses Besuches das Freibad für die neue „Saison“ wieder freigegeben. Seit diesem Tage, dem 10. Juni bis zum 30. Juni, also in zwanzig Tagen, ist das Freibad und die umliegenden Sportanlagen wie folgt benutzt worden: Geschwommen haben 12 445 Männer und 366 Frauen; leichtathletische Übungen wurden abgehalten von 84 Männern und 55 Frauen; die Vorbereitung für die Erlangung des Reichssportabzeichens wurden von 18 Männern und 12 Frauen getroffen; bei dem allgemeinen Sport für Lehrlinge fanden sich 528 Teilnehmer ein, und um das Freischwimm-Zeugnis bewarben sich 24 männliche Schwimmer. Daru kommen noch 21 Neuanmeldungen zum Beitritt für die Betriebs-Sportgemeinschaft.

Das sind recht erfreuliche Ziffern, die darlegen, wie sehr sich die gesundheitliche und sportliche Betreuung unserer Gefolgschaftsmitglieder immer mehr vertieft, und wie sehr auch hier der Gedanke einer sozialen Betriebsgemeinschaft Fuß gefaßt hat. Was von vielen nur als Spiel und Sport angesehen wird, ist in Wirklichkeit Ausdruck eines Sozialgefühles, das genau weiß, daß nur in einem gesundem Körper auch eine gesunde Seele ist, und daß nur der gesunde Mensch imstande ist, seine Pflicht in dem Maße zu erfüllen, wie sie heute von uns allen verlangt wird.



Erst mal rasch unter die Brause!
 Und dann mit elegantem Kopfsprung ins kühle Nass!
 Der macht's mit einem fabelhaften Salto mortale
 Und der schießt wie ein Hecht durch die Luft
 Zwei Badenigen auf dem Anmarsch
 Wildes Sandgetümmel
 Der „Chef“, Schorisch Wiesenkamp, paßt auf



In stolzer Trauer gedenken wir unserer gefallenen Werkkameraden

Im Kampf um Deutschlands Lebensrecht und Freiheit opferten folgende Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes ihr Leben. Wir gedenken ihrer in stolzer Trauer. Unvergessen ist das Andenken an unsere ehemaligen Werkkameraden, die ihr Leben dahingaben, damit Deutschland lebe. Ueber ihren Gräbern weht die Flagge des deutschen Sieges!



Panzerführer
Peter Wehren,
geb. am 26. 9. 1919,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, Herbert-Nortus-
Straße 68.



Schütze
Franz Kefowski,
geb. am 22. 2. 1918,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, Charlotten-
straße 55.



Schütze
Alfons Schraven,
geb. am 30. 1. 1913,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, Dorf-Bessel-
Straße 34.



Pionier
Alfred Brutscheid,
geb. am 14. 6. 1909,
wohnhaft zu Anna i. W.

Wehren war seit dem 8. Dezember 1939 als Schlosser in der Eisenbahnwerkstatt der RWS tätig. In der kurzen Zeit, in der er auf dem Werke arbeitete, wußte er sich durch aufrechte Gesinnung und gute Arbeitsleistung die Achtung seiner Vorgesetzten und Kameraden zu erwerben. 1940 wurde Wehren zur Wehrmacht einberufen, im Juli 1941 ließ er sein Leben für den Führer und Deutschland.

Kefowski kam am 12. April 1938 zur Hütte und war als Kranführer am Hochofen tätig. Am 31. März 1939 wurde Kefowski zum Arbeitsdienst eingezogen, kam dann zur Wehrmacht, kämpfte auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, bis ihn die tödliche Kugel in den Kämpfen an der Ostfront traf. Mit ihm ging ein treuer Arbeiter und aufrechter deutscher Mann dahin.

Schraven arbeitete seit dem 9. Oktober 1936 als Hilfsarbeiter an der Zementfabrik und tat hier treu und zuverlässig seine Pflicht, bis ihn des Führers Ruf zu den Waffen eilen ließ. 1940 wurde Schraven zur Wehrmacht einberufen, im Juli 1941 fiel er in den Kämpfen in Sowjetrußland. Mit seinen Arbeitskameraden trauern die Witwe und ein Kind um den Gefallenen.

Brutscheid kam als Dienstverpflichteter 1940 zur RWS und übte hier seine Tätigkeit als Prüfer in der SR aus. Nur einen Monat lang war er hier tätig, um dann den grauen Tod anzuziehen. 1940 wurde Brutscheid zur Wehrmacht einberufen, im Juli 1941 fiel er in den Kämpfen in Estland. Um ihn trauern die Witwe und zwei Kinder.



Gefreiter
Peter Conen,
geb. am 2. 7. 1918,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, GutsMuthstraße 17.



Gefreiter
Peter Anstoch,
geb. am 5. 10. 1910,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, Gerhardstraße 9.



Panzerjäger
Heinrich Haarloff,
geb. am 2. 5. 1921,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, Herbert-Nortus-
Straße 24.



Obergefreiter
Ernst Müller,
geb. am 9. 4. 1917,
wohnhaft zu Mülheim-
Ruhr, Sebanstraße 24.

Conen arbeitete vom 24. Juni 1938 bis zum 30. März 1939 als Gießer in der Gießerei VI, genügte dann seiner Dienstpflicht, um dann am 5. März 1940 wieder an seine alte Arbeitsstelle zurückzuführen. Conen wurde dann zur Wehrmacht eingezogen, nahm an verschiedenen Schlachten teil und wurde wegen seiner mehrfach bewiesenen Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Als Fallschirmjäger wurde er dann auf Malta eingesetzt und kehrte von diesem Unternehmen nicht wieder zurück.

Anstoch trat schon am 2. April 1925 als Lehrling in die Gießerei I ein, wurde hier Hilfsformer und später Rehmformer, tat unermüdet und pflichttreu seine schwere Arbeit. Anstoch wurde zur Wehrmacht eingezogen. Er fiel als Stabschefahrer bei einem Gefecht im Osten im Juli 1941. Die Witwe und zwei Kinder trauern um ihn.

Obergefreiter Rudolf Verce,
geb. am 6. 12. 1913,
wohnhaft zu Essen-Vorbeck, Weizenstraße 4.

Am 16. April 1928 trat Verce als Lehrling in die Rehmformerei der Gießerei V und I ein, kam dann später als Former zur Gießerei I. Hier erkannte sich Verce infolge seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit allgemeiner Beliebtheit. Mit halbjähriger Unterbrechung kämpfte Verce wäh-

rend des Krieges an mehreren Fronten, bis er an der Ostfront sein Leben ließ.

Haarloff kam als jugendlicher Arbeiter am 6. Oktober 1936 zur Gießerei I, wo er bis zu seinem Einziehungstag als tüchtiger und eifriger Arbeiter verblieb. In den Kämpfen an der Ostfront erlitt Haarloff eine schwere Bauchverletzung, an deren Folgen er trotz sofortiger Operation im Juli 1941 verstarb. Er wurde in D. unter militärischen Ehren beigesetzt.

Müller wurde am 16. November 1936 auf der Hütte eingestellt, war zunächst bis 1937 als Bote bei der Werkskontrolle tätig, bis er dann als Hilfsdreher in der Gießerei IV arbeitete. Seit Kriegsbeginn als Soldat auf verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfend, fiel Müller im Juli in Sowjetrußland.

Unteroffizier Wilhelm Stachelhaus,
geb. am 31. 10. 1914,
wohnhaft zu Netmwig, Johann-Wilhelm-Scheidt-Straße 1.
Stachelhaus trat am 1. Dezember 1939 in unserem Werk Netmwig als Spritzer ein. 1940 folgte er dem Rufe des Führers zu den Waffen und befehlte seine Treue zu Volk und Vaterland mit seinem Heldentod im Juli 1941 im Osten. Die Witwe mit Kind betrauert den Gefallenen.

Die Kalkdüngung im Gartenbau

Die Landwirtschaftliche Beratungsstelle der Vereinigte Stahlwerke A.-G. schreibt uns:

Auf das Wann und Wie achten!

Neben seinem Wert als Pflanzennährstoff hat der Kalk den Zweck, den Boden gesund zu erhalten und ihn vor einer Versauerung zu schützen. Wenn nämlich niemals mit Kalk gedüngt würde, so würde sich allmählich der gesunde, „süße“ kalkhaltige Boden in einen kalkarmen, sauren verwandeln. Den Pflanzen würde der Kalk fehlen, der Boden würde seinen lockeren, krümeligen Zustand einbüßen, das Bakterienleben würde stark beeinträchtigt, andere Dünger könnten sich nicht mehr vollständig auswirken, weil die chemischen Austauschvorgänge nur unvollkommen blieben, kurzum der Boden würde allmählich seine Fruchtbarkeit verlieren. Darum müssen wir von Zeit zu Zeit kalken.

Wie kalken wir? Vor allem regelmäßig! Alle drei bis vier Jahre muß dem Boden Kalk zugeführt werden. Wir streuen den Kalk auf den umgegrabenen Boden und harken ihn ein. Kalk wird nicht untergegraben, da er durch die Bodenbearbeitung und die Niederschläge ganz allein in tiefere Bodenschichten wandert. Der Kalk muß — wie jeder Dünger — schön gleichmäßig verteilt werden, damit die Wurzeln später auch überall etwas finden. Als Menge genügen 25 Kilogramm je 200 Quadratmeter Brannt- oder Löschkalk; oder auf reinen Sandböden 50 Kilogramm kohlen-saurer Kalk. Auf keinen Fall darf Kalk mit Mist oder Stickstoffdünger gleichzeitig ausgestreut werden, da sonst der Stickstoffgehalt in die Luft entweicht. Deshalb graben wir erst den Mist unter und geben nach vierzehn Tagen oder später den Kalk und vermischen ihn, wie oben beschrieben, baldigst durch Einharken in den Boden. Auch umgekehrt ist es richtig; zum Beispiel den Kalk im Herbst und den Mist im Frühjahr unterzubringen. Obstbäume kalkt man kräftig. Stehen diese in einer Grasfläche, so ist es notwendig, die Grasnarbe kreisförmig, nicht nahe am Stamm, sondern außen, soweit wie oben die Äste reichen, umzugraben und hier den Kalk einzuarbeiten. Kali und Thomasmehl kann mit Kalk zu gleicher Zeit gegeben werden. Besonders dankbar für Kalk sind:

Obstbäume, vor allem das Steinobst, ferner Kohlgemüse sowie Möhren, Rettich, Rhabarber, Zwiebeln, Porree, Sellerie, Spargel und Erdbeeren. Auch Erbsen, Bohnen, Grünfahl, Salat, Spinat, Radies, Schwarzwurzeln und Gurken verlangen einen gesunden, kalkhaltigen Boden. Man merke sich nur, daß bei Spinat, Roten Rüben und Gurken die Kalkdüngung im Jahre zuvor richtiger ist, da sie keine frische Kalkung lieben.

Wann kalken wir? Entgegen dem alten Brauch, nur im Frühjahr dem Boden Kalk zuzuführen, hat sich gezeigt, daß die Sommer- bzw. Herbstkalkung im Kleingartenbetrieb weit richtiger ist. Denn der im Spätsommer oder Herbst dem Boden zugeführte Kalk kann bis zum Frühjahr in den Boden eindringen und die bodenlockernde Wirkung des Frostes unterstützen. Bis dahin bewirkt er

ein den Bakterien erwünschtes Bodenklima und steht im Frühjahr den Pflanzen bereits in löslicher Form zur Verfügung. Obstbäume kalkt man am besten in der Zeit nach der Obsternte bis zum Safttrieb. Außerdem müssen wir weit mehr als bisher der Sommer- bzw. Herbstkalkung Beachtung schenken, da im Frühjahr infolge des erhöhten Anspruches durch die Landwirtschaft kein Kalk zu haben ist. Eigentlich dürfte in einem mit Kleintierhaltung verbundenen Kleingartenbetrieb der Kalk nie fehlen. Man braucht ihn zur Desinfektion der Ställe sowie zur Kompostbereitung. Denn der Kalk fördert die Zersetzung des Kompostes und bildet so einen milden Humusdünger.

Die rechtzeitige und zweckmäßige Kalkanwendung fördert Bodengesundheit, Fruchtbarkeit und Ertrag und steigert damit den Erfolg und die Freude im Garten.

Werksallerlei

Unsere Betriebskrankenkasse spricht

Wichtig bei Unfällen jeglicher Art

Unsere Krankenkasse gewährt Leistungen — abgesehen von der Wochenhilfe und dem Sterbegeld —, wenn das Mitglied oder einer seiner Angehörigen krank ist. Ob es sich um eine Grippe oder um eine sonstige Erkrankung handelt oder ob die Krankheit durch einen Unfall verursacht worden ist, die Verpflichtung unserer Kasse, die gesetzlichen und satzungsmäßigen Leistungen zu gewähren, ist gegeben. Die Leistungspflicht besteht also dem Mitgliede gegenüber auch dann, wenn die Erkrankung z. B. durch einen Unfall im Betrieb, durch einen Verkehrsunfall oder durch einen Unfall beim Sport usw. herbeigeführt worden ist. Hat sich der Unfall auf dem Wege nach oder von der Arbeitsstätte ereignet, so handelt es sich auch um einen Betriebsunfall. In allen diesen Fällen ist es aber für unsere Betriebskrankenkasse von größtem Wert, Tag und Ort sowie den genauen Hergang des Unfalls zu erfahren. Dies ist einmal notwendig, um die gesetzlich vorgeschriebenen Meldungen an die Berufsgenossenschaft usw. zu machen, und zum anderen, um zu prüfen, ob nicht ein anderer Beteiligter den Unfall verursacht hat und deshalb haftbar ist. Zu denken ist hier namentlich an die große Zahl der Verkehrsunfälle, die durch Kraftwagen, Straßenbahnen und Eisenbahnen entstehen. Ist ein anderer haftbar, so ist unsere Kasse trotzdem dem Mitgliede in erster Linie zur Leistung verpflichtet, hat aber das Recht, von dem Schädiger Ersatz zu fordern. Zu diesem Zwecke muß die Krankenkasse die Einzelheiten des Unfalls erfahren. Unsere Mitglieder werden dafür Verständnis haben, daß wir bitten müssen, unverzüglich entsprechende Mitteilungen bei der Kasse zu machen. Es kommt bei Verkehrsunfällen vor allem darauf an, den genauen Unfallhergang und Zeugen des Unfalls zu erfahren. Jedes Mitglied wird schon im eigenen Interesse hier das Notwendige veranlassen, damit es sich sichert, um später erfolgreich gegebenenfalls selbst Ersatz zu können.

Arbeitskameraden! Schützt euch selbst und eure Betriebskrankenkasse vor Verlust, macht bei Unfällen sofort der Betriebskrankenkasse die erforderliche Meldung. Vergeßt nicht, bei Verkehrsunfällen Zeugen namhaft zu machen.

Familiennachrichten

Geschicklungen:

Erich Nies, G. IV, mit Erka, geb. Holzkämper, am 2. 8. 41; Johannes Schmidt, Eisenbahn, mit Elli, geb. Kleinburg, am 16. 8. 41; Otto Marschland, G. IV, mit Wilhelmine, geb. Reibhoff, am 16. 8. 41; Emil Arszja, G. IV, mit Mathilde, geb. Ehrling, am 2. 8. 41; Theodor Kasper, Kettwig, mit Irmgard, geb. Albrich, am 16. 8. 41; Gercon Jäger, G. I, mit Irmgard, geb. Strammann, am 2. 8. 41; Bernhard Landers, Hochofen, mit Elfriede, geb. Schulz, am 3. 5. 41; Erich Ludwig, M. W., mit Johanna, geb. Groß, am 23. 8. 41; August Gütber, Kraftz., mit Agnes, geb. Berger, am 12. 7. 41; Stanislaus Racmared, M. W., mit Katharina, geb. Urciszewski, am 29. 8. 41; Hermann Kempchen, G. I, mit Christine, geb. Laalsmann, am 29. 8. 41; Hans Schroer, G. W., mit Gertrud, geb. Follsdorf, am 16. 8. 41; Karl Schulte, M. W. Hoch., mit Maria, geb. Zimmermann, am 23. 8. 41; Willi Kretsch, G. I, mit Elisabeth, geb. Weddew, am 30. 8. 41; Wilhelm Wörning, G. I, mit Hedwig, geb. Waschanowitsch, am 30. 8. 41; Werner Augustin, G. R. W., mit Viesefotte, geb. Wiesmer, am 23. 8. 41; Karl Loh, G. I, mit Elvira, geb. Brink, am 29. 4. 41.

Geburten:

Ein Sohn:
Karl Berger, G. I, am 12. 8. 41 — Reiner; Ferdin. a. d. Weichen, G. R. G., am 13. 8. 41 — Rudolf; Eduard Florad, M. W., am 13. 8. 41 — Friedhelm; Hermann Feldkamp, G. R. G., am 14. 8. 41 — Armin; Fritz Drisles, M. W. Hoch., am 15. 8. 41 — Helmut; Heinrich a. d. Siepen, G. R. G., am 17. 8. 41 — Hans; Paul Kogler, Hochofen, am 18. 8. 41 — Paul; Hermann Elschlägel, G. R. W., am 18. 8. 41 — Hans; Willi Wiebe, Hochofen, am 9. 8. 41 — Erwin; Karl Wisting, Hochofen, am 19. 8. 41 — Karl Heinz; Schmitz Wödel, M. W., am 12. 8. 41 — Siegfried; Karl Schmitz, G. IV, am 23. 8. 41 — Helmut; Hermann Goldbrüggen, G. R. G., am 23. 8. 41 — Werner; Albert Staufer, G. IV, am 25. 8. 41 — Friedhelm; Hans Mühlensfeld, G. R. W., am 28. 8. 41 — Hans; Peter Klungenberger, G. IV, am 21. 8. 41 — Klaus Peter; Hans Maufe, G. I, am 2. 9. 41 — Hans; Wilhelm Paulus, G. R., am 1. 9. 41 — Egon; Matthias Münzlinger, G. IV, am 29. 8. 41 — Manfred; Leopold John, M. W., am 3. 9. 41 — Friedhelm; Anton Krüger, G. I, am 5. 9. 41 — Gort.

Eine Tochter:

Heinrich Volterb, G. I, am 9. 8. 41 — Ursula; Hermann Augenstein, G. IV, am 26. 7. 41 — Frieda; Eduard Hundermann, Labor, am 14. 8. 41 — Ursula; Hermann Wilmann, Kraftzentr., am 16. 8. 41 — Marlene; Franz Schubinski, G. IV, am 20. 8. 41 — Ursula; Karl Thiele, M. W., am 19. 8. 41 — Ruth; Franz Eichler, G. IV, am 21. 8. 41 — Christine; Johann Steinert, G. IV, am 20. 8. 41 — Ursula; Johann Spliethoff, G. IV, am 24. 8. 41 — Selga; Heinrich Schnependahl, Werk III, am 22. 8. 41 — Gisela; Johann Blaswich, G. R. W., am 27. 8. 41 — Inger; Wilhelm Hogenweg, G. I, am 27. 8. 41 — Ingrid; Edmund Haus, G. IV, am 20. 8. 41 — Selga; Hermann Dettmer, G. I, am 29. 8. 41 — Christa; Johann Preszko, Eisenbahn, am 29. 8. 41 — Anna Grete; Nikolaus Kläfer, G. IV, am 31. 8. 41 — Selga; Josef Ebers, G. IV, am 28. 8. 41 — Margret; Josef Hudes, G. R., am 4. 9. 41 — Monika; Hermann Jacob, G. I, am 4. 9. 41 — Karin; Julius Herber, G. R. W., am 5. 9. 41 — Gisela; Max Wiloch, Hochofen, am 6. 9. 41 — Erka.

Sterbefälle:

Karl Rüttermann, G. IV, Sohn Rolf, am 7. 8. 41; Wilhelm Wellingshoff, Kokeri, Tochter Elisabeth, am 15. 8. 41; Hermann Feldkamp, G. R. G., Sohn Armin, am 15. 8. 41; Hubert Nidel, Eisenbahn, Sohn Friedhelm, am 21. 8. 41; Wilhelm Bergstein, Ehefrau, am 21. 8. 41; Ernst Knippfeger, Kokeri, Ehefrau, am 30. 8. 41; Karl Ebers, G. I, am 29. 8. 41; Karl Kreis, Hochofen, am 9. 8. 41; Georg Schieffer, Kokeri, am 13. 8. 41; Heinrich Böbusch, G. IV, am 20. 8. 41.

Als Nationalsozialist und Soldat habe ich in meinem Leben nur stets den Grundsatz hochgehalten, das Recht meines Volkes entweder im Frieden sicherzustellen, oder es — wenn notwendig — im Kampf zu erzwingen. Als Führer der Nation, Kanzler des Reiches und als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht lebe ich daher heute nur noch einer einzigen Aufgabe: Tag und Nacht an den Sieg zu denken und für ihn zu ringen, zu arbeiten und zu kämpfen und, wenn notwendig, auch mein eigenes Leben nicht zu schonen in der Erkenntnis, daß dieses Mal die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entschieden wird...

Adolf Hitler

am 10. März 1940 in Berlin

Unser Jubilar



Am 10. August 1941 konnte der Maschinenformer Otto Hoffmann sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum bei uns begehen. Wir sprechen dem Jubilar auch von dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß er noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft bei uns tätig sein kann.



Wir erhielten die traurige Gewißheit, daß bei den Kämpfen im Osten unsere Arbeitskameraden

Gefreiter Peter Dieß
Eisenbahnbetrieb

Soldat Leo Wapniarek
Hochofen

Soldat Karl Heidtkamp
Brennerei

Banzerjäger Heinrich Schroeder
H.K.-Werkstatt

im Freiheitskampf unseres Volkes gefallen sind. Ihr Opfer sei uns Verpflichtung.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Eisenwerke AG.
Werk Friedrich-Wilhelms-Hütte

Im Großdeutschen Freiheitskampf starben bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod für Führer und Reich unsere Arbeitskameraden

Obergesfreiter August Beten

Soldat Hans Gohsens

Soldat Johann Stempel

Sie gaben ihr Leben in treuer Pflichterfüllung für die Größe des Reiches und für die Zukunft unseres Volkes.

Ihr Opfertod wird von uns niemals vergessen werden.

Führung und Gefolgschaft der
Deutsche Eisenwerke Aktiengesellschaft
Gießerei Hüttenbetrieb

Dankagung

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anlässlich meines vierzigjährigen Dienstjubiläums spreche ich der Werkleitung und allen meinen Arbeitskameraden für die Glückwünsche meinen herzlichsten Dank aus.

Ferdinand Tanshoff
Gießerei I

Dankagung

Für die Glückwünsche und Geschenke aus Anlaß meines silbernen Arbeitsjubiläums spreche ich der Werkleitung sowie meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Otto Hoffmann